

Erklingt täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis
vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Einzelverkaufspreis
für die vierteljährliche Corpus-Zeile oder deren Raum 15 Pf.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate
für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, später dagegen tags zuvor erbeten.

Inserate befolgen sämtliche Annoncen-Bureau.

Einundachtzigster Jahrgang

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

N. 264.

Wittwoch, den 10. November.

1880.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Seipzigerstraße 77, E. Trog, Sandwöschstraße 6, Ludw. Kramer, Dierich.

Telegramme.

Wien, 8. November. Meldung der „Polit. Corr.“ aus London vom 8. d.: Das englische Kabinett hat neuerdings eine Note an den englischen Gesandten in Athen geschickt, in welcher der griechischen Regierung für jetzt Gewand anempfohlen und für später die Unterfütterung Englands verprochen wird.

Paris, 8. November. Die Einschließung des Ordenshauses der Prämonstratenser in Frigolet bei Tarascon dauert noch immer fort. Die einschließenden Truppen sind in 5 Linien aufgestellt. Bisher ist es zu keinem Zwischenfall gekommen. Eine sehr große Menschenmenge ist in Avignon, Tarascon und den benachbarten Ortschaften zusammengeströmt. Es herrscht allgemeine Aufregung.

Nizza, 8. November. Das Befinden des Reichskanzlers Fürsten Gortschakoff ist ein für sein hohes Alter befriedigend. Derjenige Fürst Gortschakoff, welcher früher zwei Monate in Bern und jetzt in Clarens ziemlich schwer krank darniederlag, geht nicht zur Diplomatie.

London, 8. November. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Konstantinopel von gestern gemeldet, Demisch Pascha sei angewiesen, Ungarn binnen drei Tagen zu übergeben. Der englische Botschafter Goschen habe der Pforte mitgeteilt, daß die englische Regierung den türkischen Vorschlag aufgestellten Plan einer Regelung der Staatsschuld beanstanden müsse und daß der türkische Staatsrat viel eher durch die Einsetzung einer europäischen Finanzkommission hergestellt werden dürfte. Die Pforte habe aber den Vorschlag abgelehnt, weil der Sultan einer Einmischung Europas in die inneren Angelegenheiten der Türkei entgegen sei.

Konstantinopel, 8. November. Der Präsekt von Barna hat sich in Begleitung der Lokalbehörden zu dem französischen Vizokonsul begeben, welcher von dem Stabe des Hochseeposters „Petrel“ umgeben war, und bemerken für seine Person und namens der bulgarischen Regierung sein Bedauern über die von unbekannt Personen dem Vizokonsulate angethanen Schimpfe ausgedrückt. Der materielle Schaden werde wieder gut gemacht und die Nachforschung nach den Schuldigen fortgesetzt werden. Der Zwischenfall wird damit als beigelegt angesehen. — Der heilige bulgarische Geschäftsträger wird auf Reklamation des französischen Botschafters Tissot heute die unmaßvollen Bemerkungen seiner Blätter über die Vorgänge anlässlich seines Besuchs bei Tissot berichtigen.

Atten, 7. November. In der heutigen Sitzung der Deputiertenkammer wurde die von der Majorität der Abrechnungskommission geflossene Antwort auf die Adresse mitgeteilt. Die Kammer spricht darin ihre Dankbarkeit gegen die Mächte aus, durch deren Entscheidung in der Konferenz

dem Lande die neuen Grenzlinien gemäß dem Protokolle des Berliner Vertrags definitiv zugesprochen worden seien. Es werde hierdurch nicht nur Griechenland geküsst, sondern auch den Völkern Gerechtigkeit erwiesen, welche seit Jahrhunderten die Freiheit verteidigt und jüngst noch an dem Kampf um die gemeinsame Unabhängigkeit teilgenommen hätten. Die Kammer sei überzeugt, daß die Entscheidung der Signatararmäde, an deren Ausführung die Mächte interessiert seien, auch ausgeführt werde, aber Griechenland selbst habe vor Allem die Pflicht, hierfür einzutreten, die Erwerbung der Mittel zur Erreichung des Zieles werde daher den hauptsächlichsten Gegenstand der Beratungen bilden. Die erfolgte Vermehrung der militärischen Streitkräfte ohne Zustimmung der Landesvertretung sei indes die Verletzung eines positiven und zweifellosen Artikels der Verfassung seitens des verantwortlichen Ministeriums gewesen, welches dabei die den verschiedenen Regierungen gegenwärtig zuzuschreibenden Beschlüsse nicht aneinander gehalten habe. Da die militärischen Vorbereitungen aber eine Verpflichtung des griechischen Staates gegenüber dem Hellenismus und gegenüber den Signatararmäden seien, hätte die Armee unter den Fahnen zu bleiben, um die Aufgabe zu vollenden, die neuen Zustände in den Griechenland feierlichst zugesprochenen Provinzen herzustellen. — Der Depuirt Jakobakis verlangte hierauf unter Hinweis darauf, daß die Kammer eine Entscheidung über Krieg oder Frieden zu treffen habe, die Verlegung sämtlicher auf die Grenzregulierung bezüglichen diplomatischen Schriftstücke sowie des Textes des Berliner Vertrages und der bezüglichen Protokolle. Das Ministerium erklärt sich mit der Verlegung, soweit dadurch die Interessen des Staates nicht geschädigt werden, einverstanden. Hierauf wird die Sitzung aufgehoben. — Von dem Ministerium, das bereits den Vertrag mit der Nationalbank über eine Anleihe von 60 Millionen Dramen unterzeichnet hat, sind nunmehr auch Verhandlungen wegen Beschaffung einer weiteren Anleihe von 100 Millionen im Auslande eingeleitet worden.

Politisches Tagesbild.

(Siehe auch vorstehende Telegramme.)

Berlin, 8. November. In Betreff des Steuerbündels, mit dem man dem Reichstag gegenüberzutreten wird, herrscht trotz der „offenen Erklärungen“ des Finanzministers Bitter noch vollkommenes Dunkel im Einzelnen. Wir wissen, daß die Regierung, um die angehängte Steuerreform durchzuführen zu können, noch die Summe von ca. 105 bis 110 Millionen M durch indirekte Steuern erheben muß. Wir wissen ferner, daß die Verbrauchs- und Banksteuer, die Branntwein- und die Weingeiststeuer wieder vorgelegt werden sollen. Diese ergeben zusammen etwa 50 Millionen. Es

würden also durch andere Steuern noch ca. 60 Millionen zu decken sein. Nun haben wir weiter vernommen, daß eine Branntweinsteuer in Aussicht genommen ist, und der Finanzminister hat dem hinzugefügt, daß der Tabak ein Objekt ist, aus dem sich noch weit mehr heraus schlagen lasse, als es durch die leghewilligte Steuer daraus geschieht. Man erfährt ferner, daß das Gerücht, bei der Branntweinsteuer handle es sich nur um eine Ueberschneidung der Branntweinschank, unrichtig sein soll. Es handle sich vielmehr um die alte Frage, ob Erhöhung der Maßschraumsteuer oder eine Besteuerung des fertigen Fabrikats. Hierbei solle jedoch der Exporthandel nicht geschädigt werden, so daß der Ertrag, welchen man dabei in Aussicht nehmen könne, die Summe von 20 Millionen nicht übersteigen dürfe. Bleiben demnach immer noch ca. 40 Millionen auf dem Wege indirekter Besteuerung aufzubringen. Sollen diese auf den Artikel Tabak geschlagen und durch weitere Besteuerung desselben aufgebracht werden, so würde die Tabakindustrie — ganz abgesehen davon, daß sie immer noch nicht zu der ihr in Aussicht gestellten Ruhe läme — dermaßen belastet, daß es der Ruin der Kleinindustrie und des Kleinhandels in dieser Branche wäre; mit anderen Worten, wir sänden alskann sofort wieder vor der Frage des Monopols. Für eine Erhöhung der Tabaksteuer in dem obigen Maße würde sich auch im jetzigen Reichstage eine Mehrheit schwerlich, man darf wohl sagen, nicht finden. Sollen die Neuwahlen auf das Stichwort des Monopols basirt werden, welches unter den bezeichneten Umständen allerdings von einer großen Menge der von der Tabakindustrie lebenden selbst gewissermaßen als die endliche Erlösung aus dem Fesselfeuer gefordert werden dürfte? Es sind dies Fragen, die sich beim Studium der Staatsrede Herrn Bitters' Jedermann von selbst aufdrängen. Wir werden sehen, ob ihre Erörterung bei der Angebotsabgabe in dieser Woche weitere Aufklärungen bezüglich des Steuerreformplans von Seiten der Regierungsgesetz herbeiführen wird. Es wird immer wahrscheinlicher, daß das Haus für das neue in Aussicht gestellte Verwendungsgesetz von künftigen Reichsteuern keine Mehrheit stellen wird.

— Wie die „Kreuzzeitung“ aus Abgeordnetentreffen wissen will, beabsichtigen die Sezessionisten durch eine ihrer Mitglieder beim Etat vor dem Plenum die Gründe der Sezession zu entwickeln.

— Die von dem Abgeordneten, Landrath v. Bitter (Waldburg) ausgearbeitete Denkschrift über den Notstand in Derschlitz, welche jetzt einer kommissarischen Berathung noch unterliegt und alsbald dem Landtage zugehen dürfte, nimmt den gemachten Vorschlägen gemäß, zur Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse in den oberösterreichischen Notstandsdistrikten, an einmaligen Ausgaben nahezu 12 Millio-

Die rechte Sühne.

Novelle von Jenny Bach, Verfasserin von „Lannenburg“ etc.

In dem weiten, im freien, düstern Geschock des achtzehnten Jahrhunderts ausgesetzten Gemach eines alten Kaufmannshauses der Stadt Frankfurt an der Oder ging eine stattliche Dame zwischen fünfzig und sechzig Jahren voll Unruhe auf und nieder. Es war die Witwe des vor fünf Jahren verstorbenen Kaufmanns Johann Heibeler, des Inhabers der alten Handelsfirma Heibeler & Heibeler, welche sich durch alle die bösen Kriegsjahre des schlesischen und siebenjährigen Krieges hindurch festen Kredit und den Namen eines der ersten Häuser für den Weinhandel erhalten hatte. Die großen Waarenlager und Gewölbe des unteren Stocks wurden niemals leer, und die Obergeschosse und Frachtwägen, welche die Waaren weit über die Grenze beförderten, waren ohne Zahl und mehreten sich nun, da das Land wieder im Frieden und der große Friedrich II. so viel that, den Handel zu heben, mit jedem Jahre.

Frau Katharine Heibeler, geb. Heibeler, war wie gesagt eine stattliche Frau, und die kleidbare Tracht der damaligen Zeit: der weite Schleppe, die feine, mit einem schwarzen Seidentuch nur halb verüllte Taille, die schwarzen Spitzen auf den künstlich frisirten Locken dienten dazu, ihre Ercheinung noch imposanter zu machen. Doch trotz ihrer ersten Haltung und dem lebhaften Blick ihres blauen Auges lag etwas in dem edel geschnittenen Antlitz Frau Katharinas, welches verrieth, daß an ihr das Leben nicht immer voll Wilde und Glück vorübergegangen war. Und hätte ein Fremder eine derartige Bemerkung ausgesprochen, so würde ihm jeder alte Frankfurter geantwortet haben: „Damit hab' Ihr nicht unrecht, mein Vieber; denn wer als junges Mädchen seinen Eltern mit einem lecht-sinnigen Neutanten entläuft, ererbt nicht, dann nach acht Jahren den Mann durch Zweikampf verliert und während zweier Jahre in Hunger und Kummer drei Kinder von süßen ins Grab sinken sehen muß, der kann wohl sagen, daß er des Lebens Noth kennen gelernt, auch wenn er später noch eine Frau Heibeler wird.“

Und so war es. Frau Katharine Heibeler, geb. Heibeler, vermittelte Neutanten von Vitten, hatte seine leichte Vergangenheit hinter sich; und die Erinnerung an all das bittere Weh ihrer Jugendjahre mochte wohl noch oft die spätere Ruhe äußeren Glücks an der Seite ihres zweiten Gemahls und Cousins verübert haben und ihrem Mund jenen Zug herber Strenge verliehen, welcher starken Naturen oft durch die Hand des Kummers und Unglücks aufgeprägt wird. Sie hatte, wie oben bemerkt, nur noch zwei Kinder aus ihrer ersten, unglücklichen Ehe mit in das elterliche Haus, dem damals nur noch ihr Cousin und Gatte mit seinem Bruder als Vetter vorband, zurückgeblieben: ihren ältesten Sohn Philipp, den jetzigen Inhaber der Firma, deren Namen er, von dem Stiefvater adoptirt, vom Heime zum Schwiegersohn erwählt, nach beider Tode angenommen, und ihr jüngstes Kind Leonhard, welcher von seinem Vater eine glühende Vorliebe für den Offiziersstand ererbt hatte und seine Mutter durch vieles Drängen vermochte, ihrer Absicht, auch ihn mit dem Namen des Stiefvaters in das Geschäft eintreten zu lassen, ungetreu zu werden und ihm zu gestatten, als Leonhard von Vitten sich dem großen Friedrich, welcher die Offiziersstellen prinzipiell nur durch Mächtige besetzte, zum Dienst zu stellen.

Welche Ueberwindung es der Mutter kostete, ihren Lieblingssohn ruhig in der Uniform zu sehen, deren Anblick immer noch alle die trübten Bilder der Vergangenheit heraufbeschwor, alte der leichtlebige, heißblütige Leonhard nicht; denn er hatte seiner Mutter, weil ihre Liebe schwer und selten das Eis äußerer Zurückhaltung und Strenge durchbroch, mit seinem rauhigen Empfinden immer sehr fern geblieben und sah in ihr mehr die gefrenzte als die lebende Natur; während Philipp in seiner erstarren, kareeren Mutter ein größeres Verständnis für seiner Mutter Wesen besaß und er ihr schon früh ein Theilnehmer ihrer Gedanken und Sorgen und nun eine Stütze und Hilfe geworden war.

Doch so sehr sie Philipps Werth erkannte, ihre Liebe gehörte in größerem Maße dem Jüngsten, dem Kinde, das nichts von dem Unglück der früheren Jahre mehr wußte, und auch heute galt all die Spannung und Unruhe, welche

sich in ihren Zügen malte, als sie wieder und wieder das tiefe Wohnzimmer durchschritt, ihrem jüngsten Sohn, dem Neutanten von Vitten. Es war beiseite seit ein paar Wochen mit einem Kameraden auf dessen schlesischen Gütern auf Urlaub. Er hatte nichts von sich hören lassen, bis vor einigen Tagen ein Brief eintraf, in dem er kurz meldete, er werde am Abend des 20. Januars mit einer jungen Frau zu Haus wieder eintreffen und bitte für ihn und sein junges Weib ein paar Zimmer in Derschlitz zu leihen. Bestürzung, Sorge und Unruhe fristen sich bei dieser verständlos kurzen Meldung und Forderung im Herzen Frau Katharinas; aber die Nachsicht mit ihres Sohnes lebhaftem Temperament, das ihn so oft zu raschem Handeln verleitet, vermochte sie doch, ein paar hübsche, nach dem kleinen Garten hinter dem Hause gelegene Fremdenzimmer für die fremde, junge Frau in behaglichen Zustand bringen zu lassen. Dagegen Frau Charlotte Heibeler, geb. Heibeler, Philipp's seit einem Jahr verbundene junge Frau, meinte, eine Rücksichtslosigkeit verdiene die andere; es wäre das schon viel zu viel und zu gut für eine Frau, von der er sich schäme, Näheres zu melden, und die er wer weiß wo aufschleie.

Auch heute Abend sympathisire Frau Charlotte wenig mit der Unruhe und Spannung ihrer Schwiegermutter. Sie saß an dem schweren, eichenen Tisch, auf welchem zwei Wachskerzen auf silbernen Leuchtern brannten, bequem in ihrem hohen Stuhl zurückgelehnt und las eifrig in einem kleinen Buche. Ihre kleinen mit blauweissen Handschuhen bekleideten Füße ruhten auf einem bunten Kissen, und ihr weißer, schlanker Arm, dessen schöne Form durch die weißen Kleider, welche Ärmel und Taille ihres großblumigen Kleides zierten, noch mehr gehoben wurde, stützte sich auf den Tisch, ihre kleine Hand hielt das grauböse frisirte Haupt. Anweilen schlug sie ihr graues Auge auf, welches durch die dimlen Frauen und langen Wimpern, die es behafteten, wie durch den flugen Blick einen eigenen Reiz erhielt, und das Schöne in ihrem sonst nur wenig hübschen Gesicht, und richtete den Blick auf Frau Katharina, und der Ausdruck ihrer Züge so wie das kaum merkliche unwillige Kopfschütteln verrieth, wie wenig sie mit der sichtlich Aufregung derselben einverstanden

nen Markt und an laufenden Ausgaben gegen 20 000 Mark durch Staatszuschüsse in Anspruch. Die Zeitdauer der Ausföhrung für Meliorationen zc. wird auf etwa 10 Jahre berechnet.

Der große Nihilisten-Prozeß.

Man telegraphirt dem „Deutschen Montagsblatt“ aus Petersburg, 7. November, 1 Uhr Nachm.

Von je zwei Genossen geleitet, werden die sechzehn Angeklagten in den Gerichtssaal hineingeföhrt. Der Hauptangeklagte Kwiatkowski ist 27 Jahre alt; er hat ein sehr intelligentes Aussehen; dunkelblonde lange Haare und Vollbart umrahmen ein Gesicht, welches den Ausdruck großer Energie und Willenskraft zeigt. Kwiatkowski ist sehr gewandt im Benehmen und in der Sprache. Er ist angeklagt, als Mitredakteur des Socialistenblattes „Narodnja wolja“, sowie als Mitwirkender bei dem Explosionsattentat im Winterpalais.

Kwiatkowski wirft sich gleichsam zum Beschöher der andern Angeklagten auf; er behauptet übrigens, bei dem Attentat im Winterpalais gar nicht beteiligt gewesen, und bei der „Narodnja wolja“ nur als Korrektor fungirt zu haben. Seine Geliebte, eine Gestra Namens Piegner, ist bereits bekannt aus früheren Prozeßen. Sie bildete sich bis zu ihrer Verurteilung als Selbsterzieherin aus und war ebenfalls bei der „Narodnja wolja“ beteiligt.

Der zweite Angeklagte ist Schirajew, ein Bauerjohann, der ebenfalls ein intelligentes, energisches Aussehen hat, sein kluges Gesicht zeigt einen Pentriquatre. Er war Kompanion von dem bekannten, nach London geflüchteten Nihilisten Hartmann und beschaffte Dynamit zu dem Moskauer Attentat. Schirajew gestand dies auch ganz offen zu. Er hat eine ruhige und bestimmte Sprachweise und erklärt, er sei ein Atheist.

Der dritte Angeklagte, Zudermann, ist ein armer, schlecht gekleideter Israelit, er hat ein stupides Gesicht, von struppigem Bart und Haar umgeben. Zudermann soll bei der Aufhebung einer geheimen Typographie auf die Polizei geschossen haben. Er behauptet dagegen, er habe nie im ganzen Leben einen Revolver in der Hand gehabt.

Der vierte Angeklagte, Sundalewitsch, getaufter Jude, mit tiefrothbraunen Haaren und Bart und intelligenten Augen, will von gar nichts wissen, lieft viel in den Anklageakten und macht Notizen. Konfessionlos.

Der fünfte Angeklagte, Landchaftsarzt Bulitsch, ein ganz kleines buckliges Männchen, hat den Nihilisten Geld gegeben.

Der sechste Angeklagte, Edelmann Kobilanski, Pole, katholisch, unterwürfige den Worten des Fürsten Krapotkin, welchen ein gewisser Goldberger ausföhrt. Letzterer erhängte sich in der Festung, nachdem er die umfangreichsten Aussagen gemacht hatte; Goldberger war verhaftet worden, als er im November 1879 Dynamit zum Attentat nach Moskau brachte.

Der siebente Angeklagte, Namens Duch, Sohn eines Geheimraths, ehemaliger Student der medico-chirurgischen Akademie, hat ein etwas verbummeltes, aber doch intelligentes Aussehen; viel Haarwuchs.

Der achte Angeklagte, Martinowski, zeigt ein hüßliches, dummes Aussehen und eingefallene Nase. Er betont, daß er Terrorist sei.

Der neunte Angeklagte, Pjesnjatoff, hat ein besonders für Frauen sympathisches Aussehen; er ist ein sogenannter

war. Endlich blieb Frau Katharina vor dem Tische, an dem ihre Schwiegermutter saß, stehen und sagte mit ihrer vollen, tiefen Stimme ein wenig scharf: „Dich scheint dein Dusch heute Abend ja wieder außerordentlich zu interessieren! Was ist es?“

Frau Charlotte, welche wohl wußte, wie wenig die alte Dame ihre Vorliebe für die neue Literatur theilte, zuckte die Achsel, als wollte sie sagen: „Was mißt der Titel?“ warf aber doch ihr Dusch herum und antwortete kurz: „Literaturbriefe von Lessing.“

„Wieder von Lessing! Ich begreife nicht, was du an den Schriften eines Mannes findest, von dem viele nicht gut sprechen.“

„Weil sie seinen Geist fürchten. Es wäre zu wünschen, daß alle Dichter und großen Männer so rein und groß dahinständen wie er. Philipp, welcher ihn persönlich in Breslau kennen und lieben gelernt, bewundert ihn ja noch mehr als ich!“

„Ja, und laßt jedes Wörtchen, das von ihm gedruckt wird, mit noch größerem Eifer, wie du es lesend verschlingst. Und doch ist es nur zu bekannt, daß unser großer König ihn nicht sehr hoch achtet und ihm die Stelle an seiner Bibliothek verweigert hat!“

„Weil er seinen häßlichen Affen, den Voltaire, einflüßelt?“

„Charlotte, du verstehst, von wem du sprichst!“

„Nein, ich verlore unsern König eben so wie Sie und alle, aber ich halte es für kein Verbrechen, seine unbegreiflichen Beschlingungen nicht zu lesen. Ich ziehe nun einmal trotz König und Voltaire diesen Lessing allen andern vor. Und ich bin überzeugt, hätte Voltaire diese Vorliebe und nicht Philipp und ich, Sie würden ihn nicht wieder und wieder ungelassen verdammen.“

Sie hatte die letzten Worte leiser und mit niedergebungenen Augen gesprochen, denn Frau Katharinas Blick wurde schärfer, ihre Züge strenger.

„Was soll das bedeuten?“ fragte sie herb.

„Nun, ist es nicht wahr, daß Sie Philipp, der doch das ganze Haus mit seiner Arbeit erhält, Ihrem jüngeren Sohn nachsehen?“

„Hat sich Philipp darüber beklagt?“

„O nein, gewiß nicht, dazu ist er viel zu selbstlos und liebt er seinen Bruder zu sehr, aber mich kränkt es!“

„Dich!“ rief die alte Dame lebhaft. „Du zeigst sonst nicht so viel Interesse für meines Mannes Sache.“

(Fortsetzung folgt.)

hüßlicher Kerl und hat eine einschmeichelnde Stimme. Er schoß bei seiner Verurteilung im Juli 1880 auf Waszili Strow, wie er sagt, ohne Vorlauf, den ihn festhaltenen Portier nieder; er sei damals einem Moment ganz geistesabwesend gewesen. Er war nach Aussage Goldbergs Mitglied des Exekutiv-Comités.

Die Angeklagte Janowna ist eine Majorstöchter, hat ein ansprechendes Aussehen und wurde bei Aufhebung der Ordnung in der Sauerstrasse mit arretrirt.

Die Angeklagte Gerasimowa, eine Bäuerin, trägt höchst unangenehme verbläute Züge, ist sehr hüßlich, hat radschwarzes Haar und stehende Augen. Sie war bei der Geheim-Typographie beschäftigt.

Die drei angeklagten Frauen sind schwarz gekleidet. Außer einem Katholiken und einem Juden sind alle Angeklagten russisch-orthodox.

Das Benehmen Aller ist anständig. Sie geben ruhige Antworten.

Gestern war nur die Hälfte der Zuschauerplätze gefüllt. Von den anwesenden Zuschauern waren nur vier in Civil, alle andern trugen Militär- resp. Beamtenuniform.

Bei dem heutigen Zugeserwerb in der politischen Prozeßverhandlung waren mehrere Mitglieder des nihilistischen Exekutiv-Comités soll die Aussage des Nihilisten Goldberger gelesen werden, welche allein 600 Seiten umfaßt. Er sie dieselbe in der hiesigen Festung erhängte, gab derselbe, wie man regierungsgewißlich versichert, an 150 Namen nebst Einzelheiten über hervorragende Mitglieder der revolutionären Partei zu Protokoll. In der Sonntags-Sitzung bildete die am 9. Februar 1879 erfolgte Ermordung des Gouverneurs von Charlou, Fürstin Krapotkin, den Gegenstand der Verhandlung. Der beglückte Theil der Anklage beruht im Wesentlichen auf den Aussagen jenes Goldberger, der den Fürstin Krapotkin ermordet hat.

Das „B. T.“ erhält noch folgenden telegraphischen Bericht:

Petersburg, 8. November. Sechs der Angeklagten wiesen besondere Vertheidiger zurück und werden sich selbst vertheidigen. Da die Angeklagten sich laut ihrer Aussagen als zur Partei der „Narodnja Wolja“ gehörig bezeichnen, gestattete das Tribunal, daß von Seiten der Angeklagten wie der Vertheidiger als Glaubensbekenntnis dieser Partei der in Nr. 3 der „Narodnja Wolja“ enthaltene bezügliche Artikel bei eventuellen Berufungen zu Grunde gelegt werden konnte. Die Anklage der Jungen beläuft sich auf 60. Die Zuschöherplätze sind, wie gestern, kaum zu einem Drittel besetzt. Durch die detaillirten Befändnisse des Selbstmörders Goldberger wird Doktor Weimar von dem Verdacht entlastet, Solowiew den Revolver zum Attentat beschafft zu haben. Aus der Anklageakte geht ferner hervor, daß der Urheber der Explosion im Winterpalais am 17. Februar d. J. ein Bauer des Gouvernements Wiata, Namens Stephan Chaturin, ist, welcher im Winterpalais unter dem falschen Namen Bachschlow als Tischler fungirte.

Thüringisch- und Sächsischer Geschichts- und Alterthums-Verein.

Die erste Monatsversammlung des beginnenden Winters wurde am 2. November unter dem Vorsitz des Professors Dümmler gehalten, welcher nach Anspiegelung der zahlreich eingegangenen neuen literarischen Zusendungen die Arbeiten des Abends durch eine Reihe geschäftlicher Mittheilungen eröffnete. Die bisherigen Beiträge zu den Einnahmen des Vereins von Sonderbehalten her fallen jetzt weg. Neu sind dem Vereine als Mitglieder beigetreten die Herren: Kaffner Holzappel, Dittus Unbefannt, Zimmermeister Schatz, und Oberlehrer Reußner, in Halle. — Die antiquarische Sammlung des Herrn Hofsecretär Warnecke ist für das künftige zu schaffende Provinzialmuseum angekauft und zur Zeit in der Residenz angelegt worden. — Literarische Ergänzungen angehend, so sind die durch Professor Dpel herausgegebenen „Denkwürdigkeiten des holländischen Rathesmeisters Spittendorff“ nunmehr in den Buchhandel gekommen, und in mehreren Blättern unserer Stadt ausführlich besprochen worden. In dem jüngsten Hefte der „Magdeburger Geschichtsblätter“ ist einerseits die Arbeit des Herrn Direktor Holzappel über die Festungsanlagen des Großen Kurfürsten in Magdeburg abgedruckt, andererseits der Anfang einer Abhandlung des Herrn Dr. phil. Max Krähne: „Untersuchungen zur älteren Verfassungsgeschichte der Stadt Magdeburg.“ Herr Dr. Hertel in Magdeburg hat die Ausgabe der älteren holländischen Schöppenbücher so gut wie vollendet, und ist an Stelle des verewigten Pfarrers Winter als neues Mitglied in die historische Kommission unserer Provinz eingetreten.

Hierauf vollendete Professor Dpel den in einer früheren Sitzung begonnenen Vortrag über die Geschichte des Theaters in Halle während des 18. Jahrhunderts. Hatte einst Friedrich II. den Widerspruch des Prof. Gottlieb Franke gegen das Aufstreten von Schachspielern in ziemlich drastischer Weise zum Schweigen gebracht (jedoch so, daß er zuletzt durch Zahlung von dreißig Thalern sich aus dem Konflikt ziehen durfte), so hat er mehrere Jahrzehnte später seine Ansichten in dieser Richtung gänzlich verändert. Im Jahre 1771 war nach der Leipziger Sternmesse der seiner Zeit namhafte Schachspielmeister Döbbelin mit seiner Truppe nach Halle gekommen und hatte seine Vorstellungen im „Rathscheller“ eröffnet, den Künstlern und der Studenten an der Kunst, den Künstlern und den Künstlerinnen sehr bald zu erheblichen Konflikten der akademischen Jugend zuerst mit Döbbelin, dann auch mit den jüngeren Offizieren führte (gegen Mitte des Juni). Der akademische Senat, mit diesen Zuständen überaus unzufrieden, wandte sich durch den Prorektor Semmler unter dem 15. Juni, unter Hinweis auf Sittungen und auf den nachtheiligen Einfluß des Spielwesens auf die Studenten, an den König und erreichte in der That, daß Friedrich durch Kabinetsordre an den Minister v. Zedlitz (21. Juni 1771) die Schachspielergesellschaft vom Besuch der Stadt Halle und ihres Umkreises auf eine Meile Ent-

fernung ausgeschloß. Dieses Verbot fruchtete aber sehr wenig; denn sehr bald entstanden in den damals fürstlichen Dörfern Passendorf und Reiburg große Schachdiensthäuser, wo die Truppen auftraten, zu deren Aufstellungen nun Bürger und Studenten zu hunderten strömten. Alle Versuche des Senats, die namentlich seit 1781 gemacht wurden, durch Mittel und Beschläge der verschiedenen, zum Theil sehr seltsamer Art diesen Ausflügen (namentlich 1783 zu der Jägerjungen Truppe nach Reiburg) zu beugen, scheiterten. Die Idee des Commerzrathes Tändler, in Freyinselbe eine Bühne zu errichten, kam nicht zur Ausführung. Zu Anfang der Regierung Friedrich Wilhelm II. wurden dann, in Folge einer diplomatischen Vorstellung in Dresden, die Vorstellungen in Reiburg und Passendorf sächsischseits inhibirt. Als nachher im Juni 1796 der Direktor Dutenop endlich die Erlaubnis erhalten hatte in Halle Vorstellungen zu geben, erwirkte im Jahre 1797 auch die zur Zeit in Halberstadt spielende Döbbelin'sche Truppe wieder die Zulassung in Halle. Inzwischen sind in Dezember bewirten neue Vorstellungen der Mehrtheit des akademischen Senats (gegen den Wunsch des Prorektors Klügel, und gegen die Ausführungen einer erheblichen Minorität), daß Friedrich Wilhelm III. die alte Verfügung Friedrichs II. erneuert. Sie wurde wieder eingeschärft und auch auf Frankfurt a. O. angedehnt, als im Jahre 1804 bei Gelegenheit der dortigen Wessie das Theater bedrückende militärische und subventive Hände veranlaßt hatte. Die halleschen Studenten subjugten der Kunst in Halle und Leipzig, bis die Katastrophe von 1806 überall völlig neue Verhältnisse zu Wege brachte.

Hierauf referirte Professor Schum über eine zweite, minder umfangreiche Abhandlung desselben Dr. Größler, über die Siegel der Dörfschaften des Mansfelder Kreises. Es ist dieses eine sehr sorgfältige Sammlung der Siegel der zahlreich an Gemeinden dieses Bezirks, und ein Versuch, dieselben zu erklären. Es ergibt sich, daß die meisten derselben bei der Wahl ihres Siegelbildes Rücksicht genommen haben auf die überwiegende Beschäftigung ihrer Bewohner, — Fischerer, Schiffsahrt, Vertrieb ihrer Färb, Ackerbau, Weinbau, Dohnducht, Holz- und Waldbauwirtschaft, Jagd, Pferdehand. Außerdem kommen auch „redende Siegel“ vor, welche Nebensächlich durch symbolische Zeichen an den Klang des Ortsnamens sich anlehnen. Auch andere Siegel dieser Dörfschaften enthalten historische Erinnerungen oder Anhaltungen, während für einige eine wirklich tiefere Deutung nicht gefunden werden kann. Auch andere erhalten das Wappenbild des in dem Orte angelegenen oder denselben „zu sein reichenden“ Grundbesitzers. Das Ganze ist eine sehr tüchtige Unteruchung.

Weiterhin setzte der Redner in einer früheren Sitzung begonnene Mittheilungen fort über die historisch sehr wichtigen und bedeutungsvollen, urkundlichen Publikationen des Herrn Archivrats v. Wülberstedt. Es handelt sich dabei um den Codex Henburgensis (Urkundenbuch zur Geschichte der Familie der Grafen von Eilenburg, für welchen Namen seit etwa zwei Jahrhunderten Eilenburg üblich geworden), und um Band 1 und 2 des Codex Diplomatus Alvenslobensis (Magdeburg, 1877/80), welcher letztere Urkunden bringt, die bis in das 9. und 10. Jhdh. zurückgehen. Die Vollendung des letzteren, namentlich für die sächsische Geschichte sehr wichtigen Werks sollte der um dieselbe viel verdiente Kammerherr Ubo von A., auf Erleben, nicht mehr erleben.

Am Anschluß an diese Mittheilungen theilt der Redner ferner mit, daß sich neuerdings in dem Nachlaß des Professors v. Kramer eine neue Handschrift der Magdeburger Dichtersammlung von bedeutendem Werth gefunden hat. Sie gehört bereits dem 14. Jahrhundert an, und ist die bis jetzt als älteste anzusehende. Allerdings ist das Exemplar nicht frei von Mängeln und reicht nur bis zum Jahre 1356 (zu Erzbischof Dietrich). Zum Glück werden jedoch die Mängel durch eine zu Dresden befindliche treue Copie dieser Handschrift gedeckt. — Endlich präsentirte Professor Schum noch einen Gipsabguß eines prachtvollen Sileses deutscher Kunst aus der Zeit der „späteren Renaissance“, welches, offenbar unter dem Einfluß italienischer Meister, 1566 zu Langburg verfertigt wurde. Das Original nämlich ist ein silberner Becher ohne Fuß, welcher — nach einem daran befindlichen, äußerst gerichlich ausgearbeiteten Wächerskopf „die türkische Zungfrau“ genannt, — zu den letzten Resten des einst dem Reich von Erfurt gehörigen Schatzes zählt, welcher letztere während des dreißigjährigen Krieges und 1664 der Stadt allmählich abhanden gekommen ist.

Hierauf folgte ein längerer Bericht des Prof. Herzberg über das soeben (Eisleben, 1880, bei D. Wagner) erschienene Buch des Dr. Hermann Größler in Eisleben: „Die Sagen der Grafschaft Mansfeld und ihrer nächsten Umgebung.“ Der seit längeren Jahren für die Geschichte der Stadt Eisleben und der beiden Mansfeldischen Kreise mit unermüdetem Eifer und bedeutendem Erfolge thätige Forscher und Sammler stellt in diesem Buche eine ungemein reiche Fülle volkstümlicher Ueberlieferungen aller Art zusammen, die für die Geschichte und für die volkstümliche Forschung in Betreff der Landschaft zwischen Harz, Unstrut und Saale von erheblicher Wichtigkeit sind. Trotz der geringeren Schwierigkeiten, welche in der Gegenwart solchen Sammlungen mehr und mehr in den Volkskreisen entgegenzutreten, ist es Herrn Größler gelungen, mit Hilfe theils der auf dem Seminar und in dem Gumnasium zu Eisleben befindlichen jungen Leute, theils durch Unterhülfung einer namhaften Zahl von Gelehrten, Lehrern und Landwirten jener Landschaft, ein beträchtliches Material zusammenzubringen, von welchem zwei Drittel bisher noch Ungebrachtes umfaßt. Das Terrain, auf welchem diese Sagen erwachsen sind, wird geographisch etwas abgegrenzt durch die Unstrut von Saalfeldens bis Freyburg, durch die Saale bis zur Mündung der Bode, im Norden durch die Thäler der untern Bode und Wipper, und westlich durch eine bis nach Stolberg reichende Linie. Die nach Landschaften und Städten gruppirten Sagen sind

Feinste böhm. Fasane, fette franz. Poularden, fette franz. Enten traßen ein bei
Ferd. Rummel & Co.

Hochfeine Tafel-Aepfel empfiehlt billigst
gr. Ulrichstr. 27. W. Assmann.
Schöne Kieler Sprossen a Pfd. 1 Mt., Fettbällinge a Stück 6, 8 Pf.
Boltze, Schmeerstraße 24.

50 Centner gute Kartoffeln
abzulassen. Schriftliche Offerten erbeten sub
P. w. 7813 an Rud. Mosse, große Ulrichstraße 4.

Stolze's Blumenbazar befindet sich nur einzig und allein **gr. Steinstraße 3 vis-à-vis** Tabakfabrik von **Herold.**

Durch Massenfabrikation bin in der Lage, **Grabkränze** zum Totenkiste bei zeitiger Bestellung von **2 Mark 80 Pf.** an per Duzend zu liefern.

Mittwoch frische hausgeschl. Wurst und Suppe bei **G. Friedrich.**

Schreibstrel., Truempfege, Spielstisch, Stühle verl. billig **H. Klausstraße 5.**

Schränke, Sophas, Secretärs, Kommoden, Tische, Stühle, Bettst., Schreib. v. Braunsw. G.
Hübische Suppa recht billig zu verkaufen **Angustastr. 5a.**

Zwei neue **Federbetten** verl. sehr billig
Töpferplan 1, Seiteng. 1.

Kinderbettst. u. Wiege ver. b. alt. Markt 23, 11.
Ein Pferd für leichten Zug zu verkaufen in **Wrotha Nr. 118.**

Stollwerck'sche BRUST-BONBONS
eine nach ärztlichen Vorschriften bereitete Vereinigung von Zucker und Kräuter-Extrakten, welche bei Hals- und Brust-Affektionen unbedingt wohltuend wirken. Natürlich gewonnen und in heisser Milch aufgelöst, sind dieselben Kindern wie Erwachsenen zu empfehlen.
© Firmenschilder bezeichnen die Verkaufsstellen.
In Halle bei **C. F. Baentsch, A. Ludwige, Engel-Apothek, Conditor O. Peter, G. Rühlmann;** in der Löwen-Apothek von **M. Thamm, bei Apoth. M. Walsgott & Johannes Wilhelm;** in Zörbig bei **Carl Tr. Straube & Apotheker H. Zwet.**

1 Schaufelpferd, gebraucht, wird zu kaufen gesucht
Hallgasse 8, part., am Markt.

1 Chaise longue, geb., aber noch gut, zu kaufen gef. **Ab. D. 20 mit Preis Exped.**

Ein **Schneider-Gehülfe** findet Arbeit bei **J. Petrich, Mittelstraße 4.**

2 Schneidergehilfen sucht **Georgstraße 4.**
Einen ordentl. Mann als **Geschäftsführer** sucht **Carl Blossfeld, Marienstr. 7.**

Behrling
gesucht für ein hiesiges Holzgeschäft bei freier Wohnung und Gehalt. Meldungen sub **G. m. 7809 an Rud. Mosse** hier erbeten.

Ansträger.
Ein ehrlicher junger Mann wird als Ansträger gesucht. Wo? sagen **J. Bard & Co.**

Mädchen auf **Herrenarbeit** geübt, finden dauernde Beschäft. **Karlstraße 21, S. 11, 1.**

Ein Mädchen an die **Holltmaschine** gesucht.
Levy.

Gew. reinliches Dienstmädchen sof. gesucht
Leitzgerstraße 19, im Laden.

Viehmarkt.

Der zweite diesjährige Vieh- und Kraummart wird
am 16. und 17. November

abgehalten. **Bettin, den 6. November 1880.** **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Der hinter den **Schloffer Otto Heimde** aus **Mucrona** wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit unterm 23. Juni d. J. erlassene Steckbrief ist durch dessen Ergreifung erloscht.
Halle a/S., den 8. November 1880. **Der königl. Erste Staatsanwalt.**
von **Moers.**

Bekanntmachung.

Nachdem der Ansruch der **Tollwuth** unter den **Hunden** im **Dorfe Dobis** diesseitigen Amtsbezirks in 2 Fällen festgestellt worden ist, wird hiermit auf Grund des § 50 des Gesetzes über die Unterdrückung von Viehseuchen vom 25. Juni 1875 für die **Dorfer Dobie** und **Döfel** die Festsetzung aller Hunde auf die Dauer von 3 Monaten angeordnet.
Rothenburg, den 8. November 1880. **Der Amtsvorsteher.**

Java u. Waffelstoffs

empfehlen in allen Breiten

A. J. Jacobowitz & Co.,

53. große Ulrichstraße 53.

Zur Herbst- und Wintersaison

machte ich insbesondere ein **Jagd- und Reitsport liebendes Publikum** auf meine vorzüglichsten zweckentsprechenden **Fußbekleidungen** — auf Bestellung und **exact nach Maß gearbeitet** — aufmerksam.

Zugleich bringe ich mein Lager nur selbstgefertigter **Schuh- und Stiefelwaren,**

von jetzt ab zu den verschiedensten, aber realen Preisen, in empfehlende Erinnerung.

Poststrasse 9. C. Buchalla, Schuhmacherstr., Poststrasse 9.

Wilh. Schwarz sen.,

Rannischestr. 19,

empfeht

Contobücher, Miniatur nach Wunsch, sowie alle Büreaubedürfnisse, Gesangbücher in **Sammel bis zum Schleinbände,**

Cigarren-Etuis, Portemonnaies, Brieftaschen, Notizbücher, Album, Bilderrahmen.

Mittwoch, d. 10. d. Mis. steht ein **Transport ostfriesische, hochtragende und neumilchende Kühe** **Merseburgerstraße 9a** zum Verkauf.

Frauenverein zur Armen- und Krankenpflege.

Auch in diesem Jahre beabsichtigen wir wieder einen **Weihnachtsbazar** zu veranstalten und richten an die geehrten Gönner des Vereins die freundliche Bitte, uns durch Gesehente jeglicher Art zu unterstützen, zu deren Annahme gern bereit sind **Frau v. Boh, Königsplatz 2. Frau Bethke, Burgstraße 31. Frau Thümmel, Mühlweg 1. Frau Selter, Hospitalplatz 1. Frau Ehrenberg, Karlstraße 4. Frau Girard, Geißstraße 72. Fräulein Kirchhoff, Martinsberg 8b. Fräulein Streiber, Mauerg. 11.**

Einem hochverehrten Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich die **neuen und elegant renovirte**

Restauration Fleischergasse 30

übernommen habe. Indem ich den mich bedehrenden Gästen mit **nur guten Speisen und Getränken** aufzuwarten zusichere, bitte ich um gütigen, geneigten Besuch.
Hochachtung
Halle a/S. Franz Seidler.

Ein ehrliches, fleißiges Mädchen wird zum **1. Dezember** gesucht **Gütchenstraße 14.**

Mädchen, anständ. Mädchen f. Küche und Haus, und **1 Kellerwirthin** finden sofort Stellen durch **Fr. Binneweiß, gr. Märkerstr. 18.**

Ein junges Mädchen von auserw. wohnend. anst. Eltern, wünscht zu **Neujahr** einen Dienst bei ordentlicher Herrschaft. Näheres zu erfragen **Abolatenweg 1, beim Hausmann.**

1 alt. Mädchen sucht Beschäft. im **Schneidern u. Ausb. in u. a. Hause** **Breitestr. 36.**

Veränderungswegen suche ich zum **1. Jan.** ein **ehrliches, gewandtes** und mit guten Zeugnissen versehenes **Mädchen** für **Küche und Hausarbeit.**
Mein bisheriges Mädchen, welches **4 Jahre** treu diente, sucht eine andere Stelle.
Frau Wilhelmine Keferstein, Herrnhutstraße 12.

Ein alt. Mädch. findet Stelle **Geißstraße 50, 11.**
Mädchen sof. 1. Des. u. 1. Jan. gesucht, **Mädchen m. guten Zeugn.** suchen St. d. **Fr. Debarade, gr. Schlamn 10a, 1.**

Berkauferrinnen, anst. Witwe, eine sehr emp. **Kinderfrau, Köchinnen,** ein ff. **Studenmädchen,** versch. a. mit **sehr guten Büchern** suchen sof. u. spät. Stellen durch **Emma Verhe, großer Schlamn 9.**

Eine anst. alt. Frau sucht Stelle als **Kranfemwärterin** o. dgl. **Näh. Parkstr. 3, im K.**

Ein junges Mädchen aus anständ. Familie, von anersw. das etwas Erfahrung im Kochen, sucht baldigst Stellung bei einer ruhigen Familie. Offerten unter **P. K.** in der **Exped. d. Bl.** erbeten.

Ein seit 5 Jahren bei der **Eisenbahn** beschäftigt gewesener **Hilf.-Beamter** wünscht um bestehenden Ansprüchen Stellung. Offerten **3. 10** in der **Exped. d. Bl.**

Jede Reparatur an **Wasserleitung** fertigt **H. Wichter, Selbstger, Schmeerstr. 30.**

Wasserleitungspähne u. **Vierhähne** reparirt und neue fertigt an **C. Jache, Girtler und Gelschiefer, Sophienstraße 17.**

Anabenanzüge werden angefertigt, auch können getragene **Seyren-Kleidungsstücke** dazu verwendet werden,
Rathhausgasse 13, 11.

Reubkescher Gesangverein.
Mittwoch: **Uebung.**

Freie Gemeinde.
Dienstag den 9. d. Mis. **Abends 8 Uhr** im **Saale** gr. **Brauhansgasse 9.**
Vortrag des **Herrn Freiberger Sachse** aus **Magdeburg:** „**Am Spätherbst.**“
Zutritt für **Beidermann.**

Verein für Erdkunde.
Sitzung am **10. d. Mis.** um **8 Uhr.**

1) **Beschlußfassung** über Erweiterung des Vereins zu einem **thüringisch-sächsischen.**

2) **Vorlegung** einer Anzahl **Photographien** von den **thüringischen Inseln.**

3) **Vortrag** des **Unterschieden über Wahrheit und Irrthum** in **Lejbins' neuer Theorie** über die **afrikanische Völkermischung.**
Kirchhoff.

Concert-Haus.
Mittwoch den **10. ds.** von **7^{1/2} Uhr** ab **Lanzkränzen.**

Entrée inklusive **Zanzgeld** für **Herren 50 Pfg., für Damen 30 Pfg.**

Rejal.

H. Gläser's Restaurant,
Töpferplan 1.
Heute **Mittwoch** **Abend** **Pöfelknochen** mit **Meerrettig** und **Sauerkohl.**

Restaurant kühler Brunnen.
Donnerstag den **11. November**

großes Schlachtfest,
früh **9 Uhr** **Wellfleisch, Abends** **Wurst** und **Suppe.** **Bier** vorzüglich schön. Alles **Uebrige** wie **bekannt.** **Hermann Schade.**

Restaurant zur Glocke.
Mittwoch **Abend** und **Donnerstag** früh **Andolsküder Bratwurst.** **Abends** **Kartoffelpuffer.** **Bier** hochfein.

Auch sind **dieselbst** **2 gemüthliche Gesellschaftszimmer** auf **einige Tage** der **Woche** noch **frei.**

Brekler's Berg.
Mittwoch **Lanzkränzen.**
Gefüllte Pfannkuchen. **Bier** stets ff.

Peters Restauration
Spiegelgasse 10,
empfeht seinen

Mittagstisch
im **Monnomet** von **12 bis 2 Uhr,** **a la carte** zu jeder **Tagzeit.** **Früh-Stamm, Abend-Stamm** **30 a. Franz, Willard, Weißbier, Lagerbier (Feldschlügen).**

Für den **Interessentheil** **veranwortlich:**
M. H. Klemann in **Halle.**
(Hierzu eine Beilage.)

Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1881

zu **Halle a. S.**

Das **Ausstellungsgebiet** umfaßt das **Königreich** und die **Provinz Sachsen,** die **Thüringischen Staaten** und **Anhalt.**

Wir laden die **Industriellen, Gewerbetreibenden,** namentlich auch **Landwirthe** und **Gärtner** zur **Besichtigung** der **Ausstellung** ein, bemerken, daß der **Schluss-Termin** für die **Anmeldungen** auf den **1. December** a. e. festgesetzt ist und daß von dem zu erwartenden **Ueberschüsse** nach **Nachzahlung** und **Procentiger Verzinsung** des **baar** eingezogenen **Antheils** des **Garantiefonds,** **Platzmieten** pro **rata** **zurückzuerhalten** werden.

Anmeldebogen sind von dem **Schriftführer** **Herrn Director Julius Kullow** in **Halle a/S.** oder den **einzelnen Local-Comités** zu **bestehen** und nach **ihrer** **Ausfüllung** an die **Bezugs-Adresse** zurückzugeben.

Die **Anmeldungen** nach **ihrem** **Zeit** so **gekauft,** daß **schon** **jetzt** eine **Erweiterung** der **Ausstellungsgebäuden** hat in **Ausicht** genommen werden **müssen** und **keine** **Gewähr** für **Annahme** von **Anmeldungen** nach dem **1. December** **geleistet** werden **kann.**

In den **Stunden** von **11 bis 1 Uhr** sind an **jedem** **Tage** der **Woche** **Vorstands-Mitglieder** in dem **Ausstellungs-Büreau** auf der **Maille** zur **Erhaltung** von **Auskunft** anwesend, wozu auch die **Local-Comités** an den **einzelnen** **Orten** **bereit** **sein** werden.

Der Vorstand.

Victor Lwowski, Vorsitzender.

Für den **redactionellen Theil** **verantwortlich** **G. Bobardt** in **Halle.** — **Expedition** im **Waisenhaus.** — **Buchdrucker** des **Waisenhauses.**